Lesung und Predigt zum 1.September 2019, Kirche Holderbank

Lesung Lk 16,19-31 vom reichen Prasser und dem armen Lazarus

*19 Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete
und Tag für Tag prächtige Feste feierte.
20 Vor seiner Tür aber lag ein Armer mit Namen Lazarus, der war über und
über bedeckt mit Geschwüren.
21 Und er wäre zufrieden gewesen, sich den Bauch zu füllen mit den Brosamen
vom Tisch des Reichen; stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen
Geschwüren.
22 Es geschah aber, dass der Arme starb und von den Engeln in Abrahams
Schoss getragen wurde. Aber auch der Reiche starb und wurde begraben.
23 Und wie er im Totenreich, von Qualen gepeinigt, seine Augen aufhebt, sieht
er von ferne Abraham und Lazarus in seinem Schoss.
24 Und er schrie: Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir und schicke Lazarus,
damit er seine Fingerspitze ins Wasser tauche und meine Zunge kühle, denn ich
leide Pein in dieser Glut.
25 Aber Abraham sagte: Kind, denk daran, dass du dein Gutes zu deinen
Lebzeiten empfangen hast und Lazarus in gleicher Weise das Schlechte. Doch
jetzt wird er hier getröstet, du aber leidest Pein.
26 Und zu alledem besteht zwischen uns und euch eine so tiefe Kluft, dass die,
die von hier zu euch hinübergehen wollen, es nicht können und dass die von dort
nicht zu uns herübergelangen.
27 Er aber sagte: So bitte ich dich denn, Vater, ihn in das Haus meines Vaters zu
schicken.
28 Ich habe nämlich fünf Brüder; die soll er warnen, damit nicht auch sie an
diesen Ort der Qual kommen.
29 Abraham aber sagt:
30 Da sagte er: Nein, das werden sie nicht, Vater Abraham! Aber wenn einer
von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren.
31 Da sagte er zu ihm: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, so
werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten
aufersteht*

Zwischenspiel

Predigt:

Für jene, die meinen, das sei eine alte und weit entfernte Geschichte, hier nochmals eine Fassung für unsere Zeit:

Es war einmal ein reicher Mann, der kaufte sich immer die edelsten Designerklamotten, fuhr ein schickes Auto und liess es sich gut gehen. Wenn er mit seinem schicken Auto in die Stadt zur Arbeit fuhr, stellte er es in einem bewachten Parkhaus ab und ging noch ein paar Schritte zu Fuss. Er war Anwalt und Partner in einer grossen Kanzlei. In Gedanken immer schon bei den

laufenden Fällen und den bevorstehenden Sitzungen, überquerte er die Strasse und ging die Treppe hoch. Dort sass fast jeden Morgen eine Gruppe von Alkoholikern, verwahrloste Leute mit zerlöcherten Handschuhen und struppigen Schäferhunden. Er bemühte sich, sie nicht zu sehen, aber es ärgerte ihn immer wieder, und er hatte sie schon mehrmals polizeilich wegweisen lassen – nach ein paar Tagen waren sie immer wieder da und breiteten in einem geschützten Winkel neben dem Eingang eine alte Decke aus, auf die die vorbeigehenden Passanten manchmal Münzen fallen liessen.
Eines Abends wollte er gerade die Kanzlei verlassen, da sah er durch die Tür schon das Blinken des Blaulichts. Er blieb auf der Innenseite der Tür stehen und konnte gerade noch sehen, wie eine Bahre in das Auto geschoben wurde und die Fahrer die Türen schlossen. Viele Leute standen in der Nähe und sahen zu, wie die Ambulanz anfuhr und verschwand. Dann zerstreute sich die Menge langsam. Nach einigen Minuten stahl er sich durch die Tür und vorbei an dem kleinen Grüppchen, das mit hängenden Köpfen und wortlos dasass.
Wütend fuhr er nach Hause. Das hatte ihm noch gefehlt, dass ein Rettungswagen vor seiner Kanzlei vorfuhr und einen einsammeln musste unter grossem Aufsehen! Er beschloss, erneut bei der Polizei vorzusprechen und Druck zu machen. Sollten sie doch mit dem Sozialamt schauen! So konnte es jedenfalls nicht weitergehen, er würde Kunden verlieren, wenn sich nichts veränderte.

Er musste ein Rotlicht übersehen haben, aber da war es schon zu spät.
Sein Begräbnis war feierlich, alle Partner der Kanzlei und viele gewichtige Kunden nahmen nebst der Familie teil.

Der Reiche Mann fand sich in der Hölle wieder. Es war eiskalt, aber er hatte keine Handschuhe, sass auf dem gefrorenen Boden und litt Qualen. Als er aufsah, erblickte er von weitem den Alkoholiker, der am selben Tag wie er gestorben war. Dieser lag schlafend auf einem weichen Sofa vor einem Kaminfeuer, den Kopf auf dem Schoss einer alten Frau, die liebevoll über ihn gebeugt sass, ihm über das Haar fuhr und leise ein Lied summte.

Der reiche Mann rief zu der alten Frau hinüber: Wenn Du ein Engel bist, so bitte hab Erbarmen mit mir, schick den der da schläft zu mir hinüber mit einem Eimer voll Kohlen, damit ich mir etwas die Hände wärmen kann!

Die alte Frau blickte auf und sah ihn traurig an. „Denk dran, wie viel Glück Du im Leben gehabt hast. Dieser hier hat sich sein Schicksal nicht ausgesucht, darum will ich ihn trösten.
Du aber hast nie verstanden, wie sich das anfühlt und was dein Glück bedeutete, darum ist es dir bestimmt es jetzt zu lernen. Leider besteht eine unberbrückbare Kluft zwischen Dir und uns, die niemand überschreiten kann, weder Du noch

wir – aber das dürfte dich nicht überraschen, du hast es ja schon zuvor gewusst und danach gelebt.

Da sprach der vermeintlich reiche Mann: O bitte, so schick ihn doch wenigstens meinen Partnern und meiner Familie im Traum, damit sie verstehen und es ihnen nicht gleich geht wie mir!
Aber der Engel sagte: Sie wissen genug, sie haben Liebe erfahren und kennen die Gebote der Menschlichkeit. Wenn sie darauf nicht hören, so werden auch Träume und selbst leibhaftig auferstandene Tote nichts ausrichten können.

Zum sogenannten Gleichnis „vom reichen Prasser und dem armen Lazarus“ und zu meiner Neu-Erzählung in unsere Zeit hinein gibt es ein paar klärende Anmerkungen zu machen.
1. In dem Gleichnis geht es nicht um Jenseits-Spekulation. Jesus beschreibt nicht, wie es im Jenseits sein wird, sondern er zeigt mit der Umkehrung der Verhältnisse im Jenseits nur, wie es um das *Diesseits* bestellt ist. Das heisst, er will die Phantasie derjenigen anregen, die sich sicher wähnen. Die vermeintlich klaren Verhältnisse auf den Kopf stellen: Stell dir vor, wie es wäre, wenn du an der Stelle des anderen wärst! Weil das bei den hartgesottenen Wegguckern eben vielleicht nur mit drastischen Mitteln geht, wählt Jesus ein drastisches Bild. Diese Denkfigur regt das Gleichnis jedenfalls an. Der Graben zwischen dem Reichen und dem Armen, der im Jenseits nicht überschritten werden kann, ist in Wahrheit ein Graben, der *hier im Diesseits* existiert! Und diesen Graben möchte Jesus überwinden.
2. Zur Zeit von Jesus war Armut keine Schande. Viele Menschen waren arm und es gab auch keine Möglichkeit, das zu verstecken. Heute ist in unserer Gesellschaft Armut eine Schande, wir sind viel mehr vom Erfolgs- und Leistungsdenken geprägt. Arme Leute gelten rasch als Versager, als Gescheiterte. Damals war klarer als heute, dass Armut nicht ein individuelles Problem Einzelner ist, sondern das Problem einer Gesellschaft, also eines Systems. Darum glaube ich auch, dass Jesus nicht einzelne Reiche gezielt kritisieren oder an den Pranger stellen wollte, sondern dass er ganz allgemein für eine Gesellschaft kämpfte, in der alle aufeinander achten, in der man hinsieht und handelt, weil man sich in andere einfühlt, weil man in den anderen Gott erkennt.
Vor längerer Zeit lief im Fernsehen ein Spot gegen Folter von Amnesty International mit einem Slogan, der sich mir eingeprägt hat. Der Slogan hiess: „Es geschieht nicht hier. Aber jetzt.“ Der Slogan spielte darauf an, dass wir nicht die Augen verschliessen dürfen vor skandalösen Menschenrechtsverstössen, auch wenn sie nicht in unserer Nähe passieren. Er mahnt die „Globalisierung des Herzens“ an. Er mahnt an, dass wir nicht sagen sollen: Wir haben selbst genug Sorgen! Sondern wir teilen das menschliche Schicksal mit allen anderen Menschen auf Erden.

Aber im Hinblick auf die Armut bei uns müsste der Slogan heissen: „Es geschieht auch hier. Und jetzt.“ Es gibt bei uns viele Menschen mit finanziellen Nöten, überschuldete Haushalte, Leute die ihre Rechnungen nicht bezahlen können, nicht mehr zum Zahnarzt oder kaum je in die Ferien können. und es sind nur in wenigen Fällen Leute, die mit Geld nicht umgehen können, sondern vielfach solche, die mit dem wenigen was sie haben bewundernswert wirtschaften.

Wir sollten daran arbeiten, dass die Kluft im Diesseits immer wieder überschritten werden kann nach beiden Seiten: Dass Reich und Arm noch in derselben Welt leben können, Anteil an derselben Welt haben können. Das ist ein gesellschaftlicher Auftrag, der immer wichtiger wird, weil die Kluft dauernd wächst. Um im Gleichnis zu bleiben: Wenn die Kluft zwischen reich und arm hier auf Erden überbrückbar bleibt, dann wird sie es auch im Jenseits sein, in jener gedachten verkehrten Welt. Jemandem eine Zehnernote zuzustecken, verändert wenig oder kann sogar die üblen Verhältnisse verstärken. Almosen sind kein heilvoller Weg. Aber Anteil nehmen an Projekten, die den Hebel an den gesellschaftlichen Verhältnissen ansetzen, das tut not. Der Gleichgültigkeit entgegenwirken.
Amen.

1.9.2019 M.Kuse, Pfr.